

L: Röm 4,13.16–18

Ev: Lk 12,8–12

BEKENNTNIS UND INSPIRATION

Wir haben in dieser Woche eine heikle aber für uns sehr wichtige Passage in den Evangelien zu meistern- die Weherufe Jesu, die warnenden Worte, sich vor dem Sauerteig der Pharisäer zu hüten; der Aufruf, jene nicht zu fürchten, die nur den Leib töten können, sondern den, der auch noch in die Hölle werfen kann - und jetzt kommen wir, bevor es mit der Frage nach dem Reichtum weitergeht, zum Abschluss dieses Abschnittes.

Es beginnt mit den Worten über das Bekenntnis zum Menschensohn. Wir sollen also zum Menschensohn stehen, uns zu ihm bekennen, damit auch er einst zu uns stehen wird. Worin besteht aber dieses Bekenntnis in Wirklichkeit? Wir wissen, dass es Jesus niemals um Äußerlichkeiten geht. Jesus sagt an anderer Stelle, dass nicht alle, die „Herr, Herr!“ sagen (in Wort und äußeren Zeichen), ins Reich Gottes gelangen. Zu manchen von denen wird er sagen: "Hinweg mit euch, ich kenne euch nicht!"

Mit anderen Worten: Herr, Herr, sagen (auch in der Öffentlichkeit!) reicht nicht, ein Kreuz oder eine Medaille um den Hals genauso wenig, Talare und Kollare bedeuten nicht viel. Nicht von ungefähr bedeutet im Hebräischen das Wort für Kleidung (Beged) gleichermaßen auch Betrug.

Worin besteht das Bekenntnis zum Menschensohn? Was müssen wir tun? Wie müssen wir leben, damit er sich am Ende zu uns bekennt oder uns auch nur wiedererkennt. Genaugenommen geht es dabei überhaupt um ein religiöses Bekenntnis! Worauf Lukas hier indirekt anspielt, ist die Verleugnung Jesu durch Petrus. Petrus, der Jesus so nahe stand, hat ihn aber nicht wirklich erkannt. Und als Jesus sich so anders verhalten hat, als Jesus nicht in der Macht eines Messiaskriegers auftrat, sondern sich gefangen nehmen ließ und sich dem Kreuzestod ausgeliefert hat, hat Petrus Jesus verleugnet: "Ich kenne diesen Menschen nicht!" Er wollte nicht mit dem Elenden, mit dem Schwachen, mit dem als Gotteslästerer Verurteilten in Verbindung gebracht werden.

Aber Jesus sagt hier auch: Jedem, der etwas gegen den Menschensohn sagt, kann vergeben werden. Auch Petrus hat sich bekehrt und Vergebung erlangt. Er stand später zum Gekreuzigten.

Was ist für uns der Augenblick, wo wir Jesus gegenübertreten werden und hoffen, dass er uns wiederkennt? Er wird uns nicht in der Gestalt des Weltenrichters, des Pantokrators, gegenübertreten, sondern in der Gestalt aller Gekreuzigten dieser Welt, an denen wir so leicht vorübergehen. Welche von den Elendsgestalten, die wir jeden Tag sehen, wenn wir auf der Straße unterwegs sind, wird uns dann, wenn sie uns einst ganz oben an der Tafel Gottes begegnen, wiedererkennen? Nur jene, mit denen wir uns Zeit unseres Lebens bekannt gemacht haben.

Oft und oft habe ich mich vor den Menschen nicht zum Menschensohn bekannt. Ich wollte nicht mit ihm in Verbindung gebracht werden, wenn er mir in realen Gestalten auf der Straße begegnet ist. Meine Hoffnung ist, dass mir all diese Unterlassungen einst vergeben werden, und dass die wenigen, denen ich mich wirklich zugewandt habe, mich in den Festsaal hineinholen. Ja, es ist tröstlich, dass dieses Versagen vergeben werden kann.

„Wer aber den heiligen Geist lästert, dem wird nicht vergeben.“ – das ist die wirklich harte Bandage, und sie erschüttert mich immer mehr, weil ich weiß, dass ich und alle die, in der Verkündigung stehen, Betroffene sein können. Anders als Matthäus, der mit der Sünde gegen den Heiligen Geist meint, wenn man behauptet, dass Jesus seine Wunder, also das Gute, das er tut, mit Hilfe der bösen Macht verwirklicht, stellt Lukas dieses Wort in den Zusammenhang mit den Weherufen und der Mahnung, sich vor der Heuchelei zu hüten.

Wie ist das hier zu verstehen? In dem kurzen Abschnitt, den wir heute gehört haben, ist zweimal vom Heiligen Geist zu hören. Zuerst die Lästerung gegen den Heiligen Geist und anschließend die Ermutigung: "Macht euch keine Sorgen, was ihr vor Gericht reden sollt, der Geist Gottes wird es euch eingeben."

Im Zusammenhang wird deutlich, was Jesus hier eigentlich sagt: Wer Jesus verleugnet, wer ihn lästert, dem kann vergeben werden, denn diese Leute, distanzieren sich von Jesus und können damit sein Zeugnis nicht verdunkeln. Jesus bleibt Jesus für alle, die ihn hören und sehen wollen.

Wer aber vor Gericht (oder wo auch immer) im Namen Jesu auftritt und nicht auf den Geist Gottes hört, sondern eigenmächtig spricht, vielleicht sogar noch die Rede vom Heiligen Geist im Munde führt, aber in Wirklichkeit seine eigenen verdrehten Lehren und Theologien bringt, der verdunkelt das Zeugnis, der stellt sich wie eine Mauer zwischen die Menschen und den Menschensohn. Er ist dann wie einer der Gesetzeslehrer, der den Schlüssel zur Erkenntnis weggeworfen hat, selbst nicht ins Haus der Erkenntnis geht und andere daran hindert, diese Erkenntnis des Heiles zu erlangen.

Wenn im Namen Gottes Lehren gebracht werden, die Menschen in die Flucht vor Gott treiben, dann wäre es besser, sagt Jesus an anderer Stelle, wenn sie mit einem Mühlstein um den Hals im Meer versenkt werden würden.

Im größeren Zusammenhang auch mit dem gestern Gehörten müssen wir also sehr darauf achten, wie wir über Gott sprechen, wie wir ihn bezeugen, welchen Gott wir bezeugen. Das Wort Gottes ist wie die Atomkraft. Falsch verstanden und falsch weitergegeben, kann es zu schlimmsten Verwüstungen in den Seelen kommen.

Darum haben wir gestern auch diese paradoxe Ermutigung von Jesus gehört: Fürchtet vielmehr den, der nicht nur töten, sondern auch in das Feuer der Hölle werfen kann. Ja, solch ein Gottesbild haben ohnehin viele. Erschreckend, beängstigend. Aber dann dreht Jesus genau dieses in uns so verbreitete Gottesbild völlig um und sagt: Dieser Gott, der wirklich über die absolute Macht verfügt, ist reine fürsorgende, barmherzige Liebe! Angesichts dieser unendlichen Liebe und Barmherzigkeit sollen wir ehrfürchtig, ja „erschauernd“, auf die Knie gehen. Nur, wenn wir in dessen Geist sprechen, werden wir das rechte Bekenntnis zum Menschensohn ablegen.

P. Dr. Clemens Pilar COp